

EDYTA GROTEK

Uniwersytet Mikołaja Kopernika w Toruniu

E-Mail: [edyta.grotek@umk.pl](mailto:edyta.grotek@umk.pl)

*TRANSFER UND VERGLEICH  
NACH DEM CROSS-CULTURAL-TURN  
STUDIEN ZU DEUTSCH-POLNISCHEN  
KULTURTRANSFERPROZESSEN*

HG. V. MARTA KOPIJ-WEISS, MIROSŁAWA ZIELIŃSKA,  
(*STUDIEN ZUM DEUTSCH-POLNISCHEN KULTURTRANSFER*  
4, 2015), 467 S. ISSN: 2192–5038, ISBN: 978–3–86583–915–2

Der zu rezensierende Sammelband wurde von dem Leipziger Universitätsverlag im Rahmen der Serie *Studien zum deutsch-polnischen Kulturtransfer* als Band 4 herausgegeben. Er besteht aus vierundzwanzig Texten, die folgendermaßen geordnet wurden: zuerst allgemeine Einführungstexte, dann drei Kapitel unter den Titeln *Transfer als Forschungsansatz und Angliederungsprozess des „Anderen“* sowie *Transfer und Vergleich – Fallstudien, Multikulturalität und Hybridität der kulturellen Räume*.

In dem ersten einführenden Text beschäftigt sich Rainer Adolphi mit dem theoretischen Sach- und Methodenprogramm bei kulturtransferbezogenen Untersuchungen, vor allem grundlegend damit, „*welche Art Wissenschaft*“ Untersuchungen von Geschichtsphänomenen eines Kulturtransfers eigentlich sind und welcher Typus von (...) Theorie ih-

nen zugehört“ (S. 12). Angedeutet wird hier auch die Frage der Identität, die im Kontext des Kulturtransfers nicht nur geschichtlich, sondern vor allem in Bezug auf aktuell gelebte Kulturmobilität, neu zu stellen wäre. Der Autor unternimmt dreierlei Differenzierungen der Untersuchungen (Geschehens- und Ursachenformen, die Logik der Untersuchungsfrage des Kulturtransfers und Optionsspielräume der Wertung), wobei er sowohl Makro- als auch Mikro-Konstellationen der Kulturüberlieferung in Erwägung zieht. Es ist – dem Autor zufolge – ein großes wissenschaftstheoretisches Desiderat, ein Untersuchungsmodell und einen Methodenpool für das neu ausgerufenen Wissenschaftsprogramm „Kulturtransfer“ zu entwickeln oder zu wählen. Adolphi definiert vier Leitfragen, die dabei zu beachten sind: das Wo/ Wie/ Was/ Was-nicht, die Ausprägungsformen des Transferierten, das Bewusstsein der untersuchten Materie und deren „Ausschnittartigkeit“ sowie horizontale und vertikale Veränderungen bei Prozessen eines erfolgten Kulturtransfers, deren gegenseitige Verhältnisse stets zu reflektieren seien.

In dem zweiten einführenden, von den beiden Herausgeberinnen verfassten Beitrag wird die Untersuchung des Kulturtransfers aus einer langfristigen Perspektive (*Longue Durée* i. S. von Braudel) überlegt und somit auch die Ausrichtung des hier besprochenen Sammelbandes programmatisch festgelegt: Die Untersuchung der deutsch-polnischen Kulturkontakte im 19. und 20. Jahrhundert in der *Longue-Durée*-Perspektive auf der Makro- und Mikroebene unter Berücksichtigung des die beiden Kulturen Verbindenden müsse im Zentrum stehen (vgl. S. 32).

Die in dem Teil *Transfer als Forschungsansatz und Angliederungsprozess des „Anderen“* enthaltenen sieben Texte von Wojciech Kunicki, Mirosława Zielińska, Rainer Adolphi, Anna Burzyńska, Ulrich Steltner, Katarzyna Śliwińska und Brigitta Helbig-Mischewski konkretisieren die in der Einführung allgemein dargestellten theoretischen Ansätze. Kunicki thematisiert die im literarischen Übersetzungsprozess zu berücksichtigenden kulturspezifischen Prozesse, die er am Beispiel einer kurzen Passage aus Ernst Jüngers *Annäherungen. Drogen und Rausch*

(1978) präsentiert. Aus der Sicht der Rhetorik vergleicht er beide (die polnische und die deutsche) Fassungen und stellt die offene Frage, was der Übersetzer eigentlich wissen muss, um den Text richtig zu übersetzen. Hier zwingt sich die Titelfrage auf: Inwieweit ist der Kulturtransfer im Falle der Übersetzung auch die Interpretation des Textes, so dass er es dem Leser erlaubt oder ihn dazu ermutigt, sich auf das „Fremde“ hin zu öffnen? In solch einem Text würde sich empfehlen, auf die Übersetzungstheorie einzugehen. Die grundlegenden Voraussetzungen der Skopos-Theorie könnten sich meines Erachtens bei einer derartigen Analyse als sehr behilflich erweisen, genauso wie ein semiotischer Ansatz.

Das lange 19. Jahrhundert wird zum Thema der weiteren zwei Texte von Zielińska und von Adolphi. Zielińska liefert dem Leser einen historisch-soziologisch orientierten Beitrag zu den Entflechtungsdiskursen des 19. Jhs. und dem sich parallel zu dem Nationalgefühl herausbildenden kulturellen Gedächtnis, indem sie sehr eingehend die Funktion des „Identitätstragenden Milieus“ analysiert. Adolphi fokussiert dagegen den Begriff und die Idee „Romantik“ und die verschiedenen Selbstverständnisse der Epoche. „Romantik“, ein breit zu verstehendes kulturelles Feld, ist ein europäisches Phänomen, gerade diese Feststellung macht die Erwägungen zu diesem Problem im Kontext des Kulturtransfers so schwierig. Vor Verallgemeinerung und davor, die vom Autor gründlich vorgenommenen Ausdifferenzierungen des Begriffs und des Inhalts (i. S. der Semantik) in einen globalen Kulturbegriff zu fassen, warnt Adolphi nachdrücklich und postuliert einen romantischen Diskurs mit einem „vielschichtige(n), wandlungsoffene(n) und anpassungsdifferenzierte(n) Gestaltprofil“ (S. 107). Am Beispiel der „Romantik“ wird deutlich, dass derartige Epochen, ja Entitäten, die zu Ideen und sogar (Selbst)Definierungsmatrizen wurden, als Komplexes gefasst, untersucht und dargestellt werden müssen und dass es bei dem Wissenschaftsprogramm „Kulturtransfer“ keinesfalls dazu kommen darf, dass die analysierten Prozesse ihrer Dynamik („des Gärenden“, S. 120) beraubt werden.

Vier weitere Texte des zweiten Teils gehen noch tiefer ins Detail und befassen sich mit Theater und Literatur. Burzyńska stellt die Tätigkeit polnischer Regisseure im deutschsprachigen Raum in der Zeitspanne 1945–2014 dar. Es werden konkret Swinarski, Wajda, Axer, Jarocki, Baranowski, Kantor, Lupa, Kajzar, Warlikowski, Kleczewska, Klata, Borczuch, Garbaczewski, Wysocka, Zadara, Klemm und ihre Arbeiten gezeigt. Burzyńska konzentriert sich konsequent auf die von Polen aufgeführten Theaterstücke. Ein so verstandener Kulturtransfer, insbesondere in Bezug auf die junge „Grenzgänger-Generation“, charakterisiert sich durch eine ganz neue Perspektive, die nicht nur die beiden in dem Band explizit angesprochenen Kulturkreise umfasst, sondern äußerst multimodal zu fassen ist. Das Thema wird wunderbar von dem Beitrag Steltners ergänzt, in dem er die Frage des Kulturtransfers durch das „Theater aus Polen“ im geteilten Deutschland als „Politikum“ ansieht und schlussfolgert, das polnische Theater und seine bestimmte Inszenierungsart würde als „Kulturen“ gelten.

Literarische Diskurse vor dem Hintergrund des Kulturtransfers werden in diesem Teil durch Śliwińska und Helbig-Mischewski untersucht. Śliwińska verschiebt den Schwerpunkt ihres Textes auf den Erinnerungstransfer, indem sie erschöpfend die ins Deutsche übersetzte polnische Literatur über Heimatverlust und Vertreibung bespricht. An der Stelle ist eine Asymmetrie, wenn nicht ein Manko festzustellen, und dies sowohl in der Literatur selbst als auch in der Literaturwissenschaft, was sie auch als ein Desiderat zu verstehen gibt. Dies wird auch von Stefan Chwin betont: „Ich habe einen Fehler begangen, bin aus der Reihe hervorgetreten, habe *Tod in Danzig* geschrieben, habe auf einen Wiederhall, auf eine Geste seitens der deutschen Literatur gewartet, Erwiderung auf mein Buch, diese kam aber nicht“<sup>1</sup>.

---

<sup>1</sup> S. Chwin, *Dankesrede zur Verleihung des Samuel-Bogumil-Literaturpreises der Partnerstädte Göttingen und Toruń*, gehalten am 28.06.2015 im Altstädtischen Rathaus in Toruń, übers. v. E. Grotek.

In einem nächsten Beitrag bespricht Helbig-Mischewski eingehend sechs archetypische Männerfiguren (Opfer, Bösewicht, Narr, Träumer, Mönch und Erlöser) in der gegenwärtigen polnischen Prosa von „Migranten-Schriftstellern“ (u.a. Niewrzęda, Muszer, Oświęcimski). Es wird verstärkt auf die Frage der (polnischen, deutschen, polnisch-deutschen?) Identität der Protagonisten eingegangen, die – wie ich es sehe –, sofern sie als Exemplifizierung der kollektiven Identität(en) im Kontext der Kultur als Semiosphäre (i. S. von Lotman) auftaucht, einen weiteren Ansatzpunkt bei den Untersuchungen zum Kulturtransfer darstellen könnte.

Den dritten Teil, *Transfer und Vergleich – Fallstudien*, eröffnet der Text von Monika Mańczyk-Krygiel zum Problem der Gendersensibilität in den Übersetzungen von Mickiewicz-Texten: *Grażyna* (1823), *Śmierć pułkownika* [*Des Obristen Tod*, 1833], *Do matki Polki* [*An die Mutter Polin*, 1830]. Mańczyk-Krygiel leistet mit ihrem Artikel einen sehr tiefgehenden übersetzungskomparatistischen Beitrag, untermauert mit übersetzungstheoretischen Grundgedanken und Stellungnahmen von bekannten Übersetzern und Theoretikern (wie z. B. Brigitte Schultze). Sie analysiert besonders genau die in den Texten enthaltenen geschlechtsbezogenen Kulturwörter und begibt sich bei ihrer Studie auch auf das Feld der Grammatik und Morphologie, was ihr erlaubt, die festgestellten kulturbedingten Übersetzungsherausforderungen eingehender zu offenbaren.

Eine als Kulturtransfer verstandene Übersetzung ist auch das Thema des Beitrags von Monika Tokarzewska, der sich den soziologischen Grundbegriffen („Gemeinschaft“, „Gesellschaft“ und „stowarzyszenie“) und den Problemen ihrer Übersetzung widmet. Basierend auf der programmatischen Schrift von Georg Simmel, bezugnehmend auf mehrere kritische Kommentare von Philosophen, Soziologen und Übersetzern, stellt die Autorin einige Probleme der Übersetzung von soziologischen Texten im Allgemeinen und den gewählten Grundbegriffen im Einzelnen aus eigener Erfahrung dar. Dieser sehr gut strukturierte Text schließt sich jenen von Monika Mańczyk-Krygiel und Paweł Zajas (*Auf*

dem Wege zur *Ethnographie der literarischen Übersetzung. Niederländische und polnische Literatur im Suhrkamp Verlag (1960–1993)*) an. Vier weitere Texte sprechen die in der Literatur oder in der Wissenschaft zum Ausdruck kommende Rezeption einiger Phänomene in dem jeweils anderen Land an. Fontane (der Beitrag von Pacholski), Nietzsche (der Text von Kopij-Weiß und dieser von Gall), belgische Literatur und deren Rezeption (der Beitrag von Zajas) werden auf eine sehr eingehende Art und Weise besprochen, wobei auch die bei deutschen Autoren vorzufindenden Bilder anderer Länder (wie des besagten Belgiens, aber auch Tschechiens bei Pacholski) zur Geltung kommen.

Der Beitrag von Maria Gierlak zur Deutschkunde in Polen und der Zeitschrift „Neofilolog“ gehört zu dem kulturwissenschaftlich ausgerichteten Teil des Bandes *Transfer und Vergleich...*. Gierlak charakterisiert zunächst die Zeitschrift und legt auch den gesamten politisch-historischen Kontext und das Umfeld dar, in dem diese erschien. Der Schwerpunkt dieses Beitrags liegt bei der Auslegung der Verflechtungs- und Auswahlmechanismen im Transferprozess in Bezug auf die in polnischen Schulen gehaltene Deutschkunde.

Neben der Lyrik des 19. Jahrhunderts und den aus ihrer Übersetzung ins Deutsche resultierenden Kulturtransferproblemen, behandelt der Band mit einem Beitrag über Celan und Miłosz, verfasst von Karolina Rakoczy, die Lyrik des 20. Jahrhunderts. Sie ist auf der Suche nach Symmetrien und Asymmetrien im Entwurf einer neuen lyrischen Sprache und analysiert die Poetiken der beiden Dichter als Kulturtransfer aus gedächtnistheoretischer Sicht. Somit knüpft sie an den im Band in Bezug auf Prosa über Heimat und Vertreibung schon angedeuteten Erinnerungstransfer.

Nach dem hier kurz angedeuteten Text von Zajas zum Verlegen von polnischer und niederländischer Literatur, kommt der Beitrag von Karol Sauerland, der selbst Herausgeber einiger Bände zum polnisch-deutschen Kulturtransfer ist<sup>2</sup>. Exemplifizierend an dem Ereignis Brecht

---

<sup>2</sup> Siehe z. B.: K. Sauerland, *Deutsch-polnische Symbiosen: eine Forschungsproble-*

in der Volksrepublik Polen definiert der Verfasser den Begriff Kulturtransfer als „Übermittlung bzw. Weiterleitung dessen, was man unter Kultur versteht“ (S. 369) und sensibilisiert den Leser auf ein über die Rezeption hinausragendes Verständnis des Begriffs „Kulturtransfer“. Berichtet wird über die Rezeption Brechts im Polen der Fünfziger Jahre. Interessant und für den Transferdiskurs sehr brauchbar erscheint der Terminus „spiralenförmiger Transfer“, den Sauerland in Bezug auf Swinarski gebraucht. Dieses Spiralenförmige verbirgt in sich sowohl gegenseitige Auswirkungen von beiden Kulturen als auch deren gegenseitige Bereicherung und Entwicklung infolge des Transfers, was logischerweise eine gewisse Aneignung des „Fremden“ voraussetzt.

Dem folgt der Text von Karolina Prykowska-Michalak. In dem Artikel ist die Kulturvermittlungsrolle der Berliner „Theater Kreatur“ unter der Leitung von Andrej Woron ein zentrales Thema. Das Off-Theater existierte 25 Jahre lang (seit dem Jahre 1988) und gewann viele Anhänger dank seiner postdramatischen Ästhetik. Aufgeführt wurden dort z. B. *Das Ende des Armenhauses* von Isaak Babel oder *K.* (anhand von Kafkas *Der Prozess*). Das Theater galt zweifelsohne als ein transkultureller Begegnungsort.

Der letzte der im dritten Teil des Bandes veröffentlichten 12 Texte ist der Beitrag von Joanna Staśkiewicz, ein äußerst interessanter Text zu der Transformation und zu dem Transfer von Mythen und Topoi. Der Artikel befasst sich konkret mit dem Topos von „Złota Baba“ und der „Mutter Polin“ und verfolgt die Entwicklung und die Transformation des Mythos – bis hin zu den heutigen Zeiten, in denen wir mit einer gewissen Ablehnung des Topos zu tun haben.

Der vierte und letzte Teil des Sammelbandes thematisiert Multikulturalität und Hybridität der folgenden kulturellen Räume Ostgalizien, Schlesien, Johannisburger Heide.

Kowal legt Galizien (im heutigen Polen) als *genius loci* und Grenzgebiet aus. Ausgegangen wird von den Definitionen von Galizien, *genius loci* und Kulturtransfer; der Autor stützt sich dabei theoretisch auf solche Klassiker wie Max Weber und Jurij Lotman und interpretiert den Kulturtransfer im Sinne von Lotman als Mechanismus der Übersetzung der fremden Semiotik in das eigene Zeichensystem.

Schlesien, eine weitere multikulturelle Landschaft, wird von Rafał Biskup in seinem Beitrag „*Einsame Identität(en)*“. *Einige Überlegungen zum Kulturtransfer in Schlesien und zur Hybridität einer Region* als ein von Autoren wie Szczepan Twardoch, Henryk Waniek oder Tomasz Różycki entworfener transkultureller Raum untersucht. Die von dem Autor exemplarisch zur Analyse gewählten Werke werden in Hinsicht auf die schlesische Identität erforscht. Die aus der Analyse zu ziehende Schlussfolgerung ist, dass jedes Individuum in diesem transkulturellen Raum als einsame, jedoch hybride Identität einzusehen ist. Hinzuzufügen sei an der Stelle, dass jede individuelle Identität, so Marijana Kresić in Anlehnung an Coseriu, eine hybride Identität sei, jeder Sprecher sei ein Mehr-Identitäten-Sprecher<sup>3</sup> (vgl. Kresić 2007: 8), weil er doch zwangsläufig mehreren Gemeinschaften (sozialfunktionalen Gruppen) angehöre. Insofern würde ich mit dieser Konstatierung den ein wenig zu dramatischen Ausklang der Kurzstudie von Biskup mildern.

Der letzte Text von Magdalena Kardach behandelt das Gebiet von Ermland-Masuren und der Identität der dortigen Bewohner und betrachtet die Gegend sowohl vor dem Hintergrund der Geschichte als auch der Literatur. Im Mittelpunkt des Beitrags steht die Herausbildung und Bewahrung der Identität der Bewohner dieser Gegend. Analysiert werden verschiedene diesen Prozess beeinflussende Faktoren. Eine Frage bleibt nach der Meinung der Autorin offen, und zwar, wie ein neuer, an die Theorie des Kulturtransfers von Casmirs ausgerichteter

---

<sup>3</sup> M. Kresić, *Sprache der Identität. Beiträge des Projekts „Signs of Identity“*, (2007), abrufbar im Internet: [http://www.signsofidentity.de/fileadmin/pdf/Sprache\\_der\\_Identitaet\\_Beitag\\_Kresic\\_8.6.07.pdf](http://www.signsofidentity.de/fileadmin/pdf/Sprache_der_Identitaet_Beitag_Kresic_8.6.07.pdf) (besucht am 25.08.2015).



Kulturraum geschaffen werden kann. Die Region Ermland-Masuren, mit ihrer deutschen Vergangenheit, wäre eine wunderbare Exemplifizierung dieses Forschungsdesiderats.

Der hier zu rezensierende Sammelband ist ein sehr umfangreiches Werk, welches einerseits eine volle Breite der vorgestellten Problematik des Kulturtransfers deckt und andererseits sehr kohärent ist. Die Herausgeberinnen liefern damit eine eingehende methodische und theoretische Annäherung unter Anlehnung an die Untersuchungsmethoden und -tools der klassischen Wissenschaftsdisziplinen. Dazu kommen sehr differenzierte literaturwissenschaftliche Beiträge und nicht zuletzt kulturwissenschaftlich ausgerichtete Texte, die das hier thematisierte Problem des kulturellen Transfers in Form von Fallstudien exemplarisch darlegen.

Korrekturlesen von  
Margit Eberharter-Aksu

